

LEDA
gez. von
W. List.

WIENER GESCHMACKLOSIGKEITEN.

Das klingt sehr unverständlich, ja, für den Localpatriotismus, der bei uns gepflegt wird, sogar beleidigend. Der Wiener setzt gerne selbst so manches an sich aus, aber er thut es in einer zärtlich bewundernden Weise, wie eine Mutter, wenn sie eine lustige Unart ihres Kleinen rügt. Ernsthafte Kritik lässt er nicht gerne an sich üben.

Und doch ist es nothwendig und gewiss auch fördernd, wenn in sachlicher und objectiver Art die mannigfachen Misstände gerügt werden, welche seit langen Jahren die Entwicklungsfreudigkeit Wiens hemmen.

Unsere Stadt ist schön ≡ lieblich die Natur, welche sie umgibt, ≡ und anmuthig die Frauen, die in ihr wandeln. Ein leicht erregbarer Sinn, ein heissblütiges, lebhaftes Empfinden und eine willige Lenkbarkeit sind charakteristische Eigenschaften des Wiener Volkes. Wenn Anmuth und Schönheit vorhanden sind ≡ und Sinne, die sie wahrnehmen, lieben, in sich aufsaugen können ≡ da müsste doch Herrliches entstehen!!! So könnte man denken. Alle Äusserungen des Lebens sollten unter solchen Bedingungen die heitere Würde, den logischen Ernst, die ruhige Grazie des Harmonischen an sich tragen. In Sitten und Gebräuchen, im Wesen der Architektur, der Kunst und des so nah verwandten Kunstgewerbes, müsste ein kräftig individualistisches Empfinden herrschen.

Aber nein: trotz aller natürlichen Anlagen, trotzdem Fähigkeiten und Talent vorhanden sind, hat Wien sein Schönheitsgefühl verloren. ≡ Wer hätte es je für möglich gehalten, dass Berlin uns selbst in dieser Hinsicht über-

flügeln werde! Dort lebt ein Volk ohne künstlerische Instincte. Ein Volk mit zersetzender, nutzenabwägender Verstandesart, fremd dem heiteren Zug der Phantasie. Es muss sich förmlich zum Schönen zwingen ≡ muss sich mit eiserner Energie durchringen, um eine Empfindungsfähigkeit zu erlangen, welche der Wiener dank seiner Veranlagung von Haus aus besitzt. Aber diese Leute haben an sich gearbeitet. Sie haben mit Macht alles Fremde an sich gerissen, um zu sehen und zu lernen. So hat Verstandesarbeit bessere Resultate ergeben als Talent.

Talent allein genügt eben nicht, es muss in einem festen Boden wurzeln und der Wiener neigt zur Oberflächlichkeit, zur Seichtheit, ihm genügt leicht das Äussere, der Schein; Ernst und Tiefe muss ihm anerzogen werden, gewaltsam, und dagegen sträubt er sich. Er ist weichmülig, wie man es bei Pferden nennt; er wäre leicht lenkbar, wenn man ihn richtig behandeln, wenn man ihn liebevoll erziehen würde. Aber an Erziehern fehlt es. Wie sehen bei uns die Männer aus, welchen Beruf und Stellung die erzieherische Thätigkeit ermöglichen würde, deren Pflicht dieselbe wäre! Gebt uns Lehrer, gebt uns einen Lichtwark, der als Galleriedirector in Hamburg Wunder thut, dann wäre Wien in kürzester Zeit Kunststadt.

Wo ist bei uns die Vornehmheit hingekommen, welche in früheren Zeiten all' die kleinen herrlichen Paläste, die reizvollen Bürgerhäuser schuf? Man sehe doch nur, wie in Berlin die reichen Leute wohnen. Ein Villenviertel haben sie hingezaubert in herrlichem Grün, durchzogen von Wasserstrassen, die künstlerische Blicke geben. ≡ Was haben wir dem Berliner Thiergarten entgegenzustellen? Das Ideal unserer vornehmen Gesellschaft ist und bleibt ein